

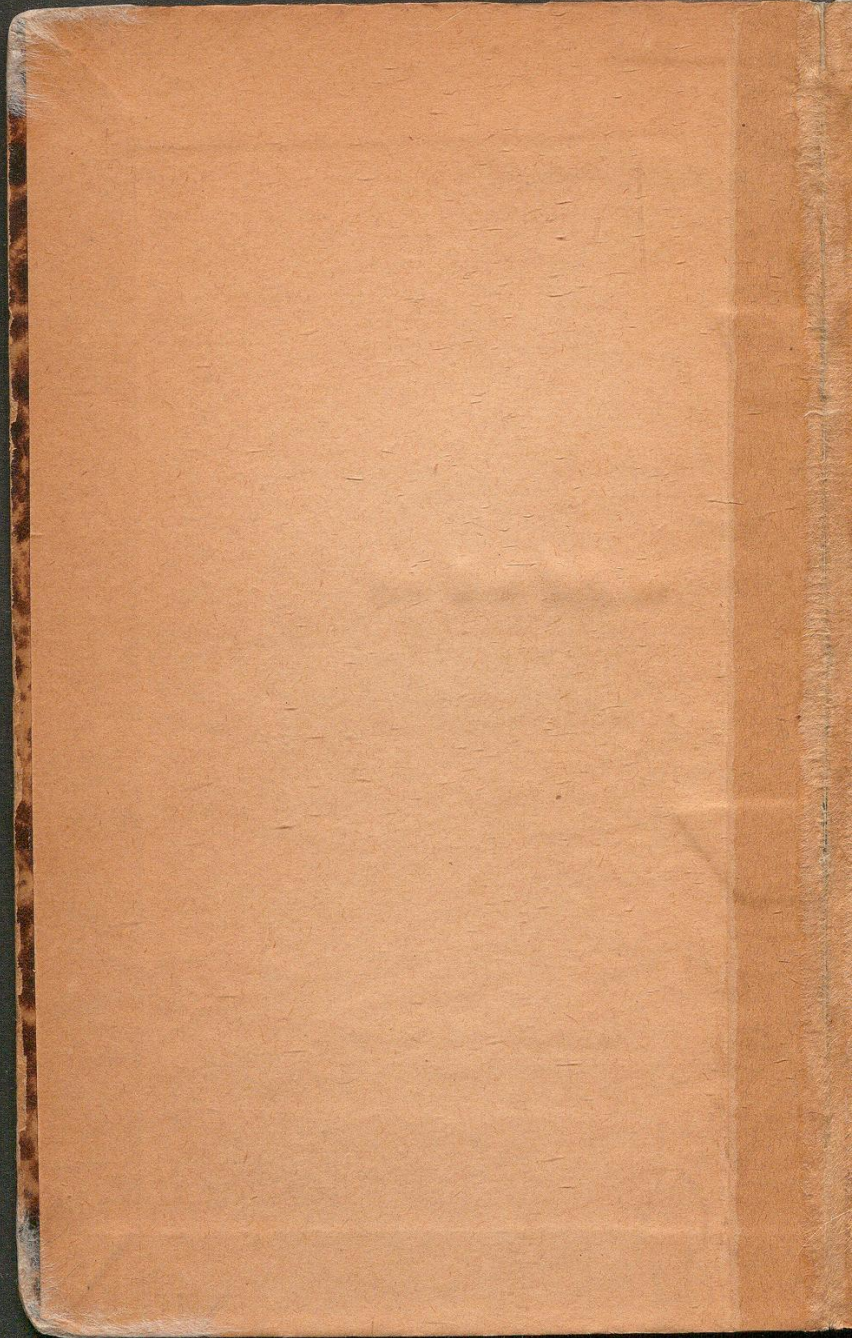
Wiener Stadt-Bibliothek.

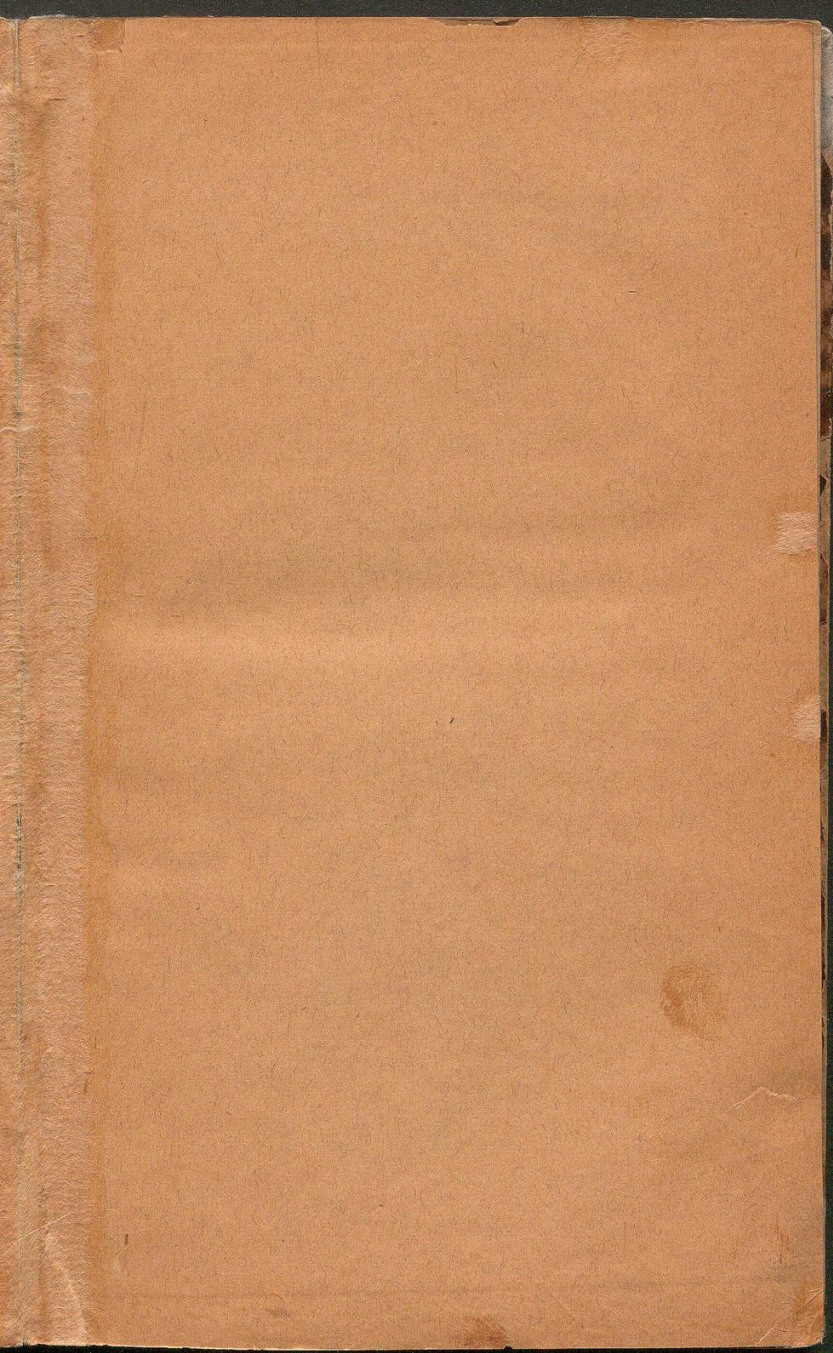
5384/1-2A

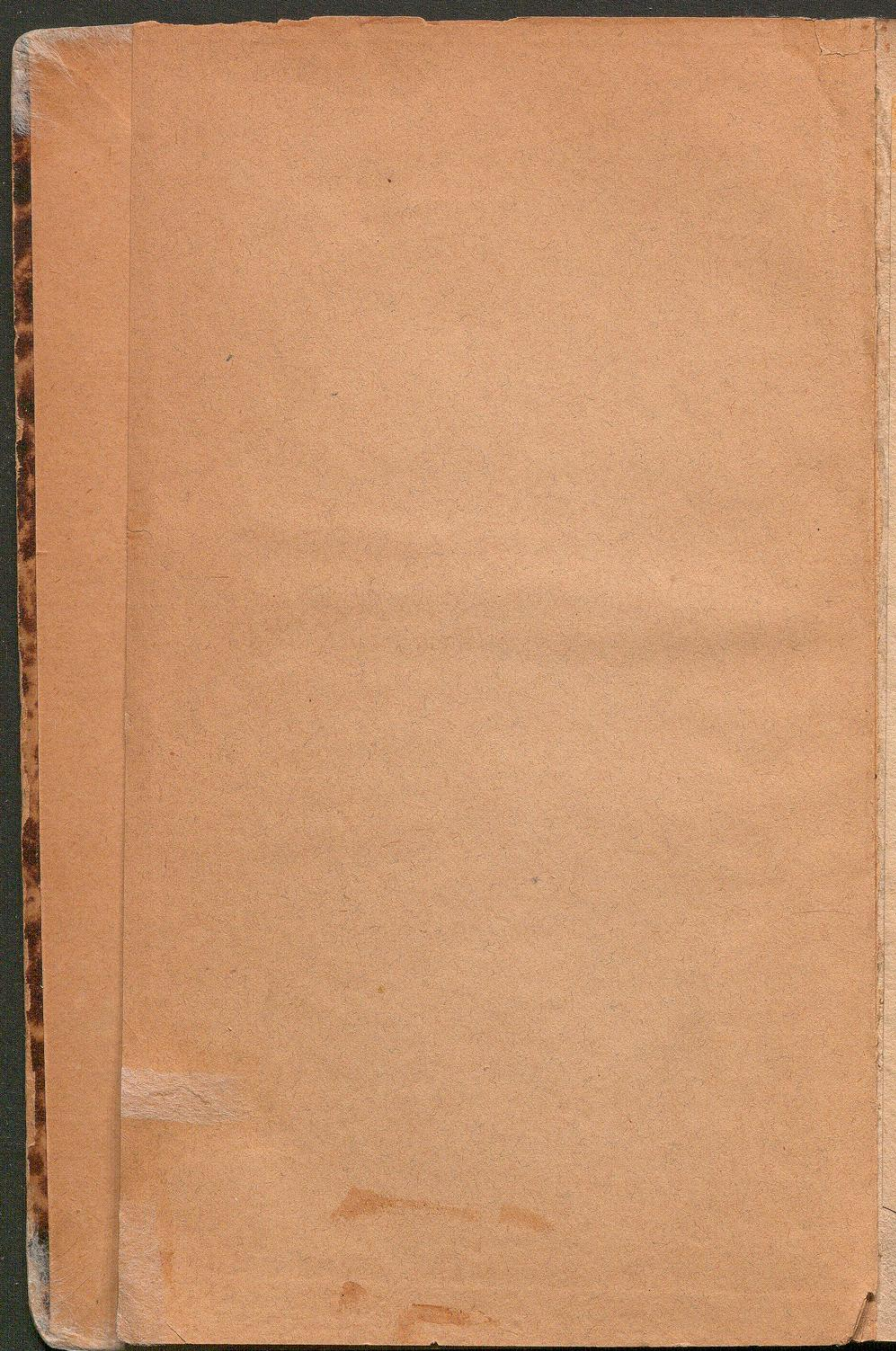


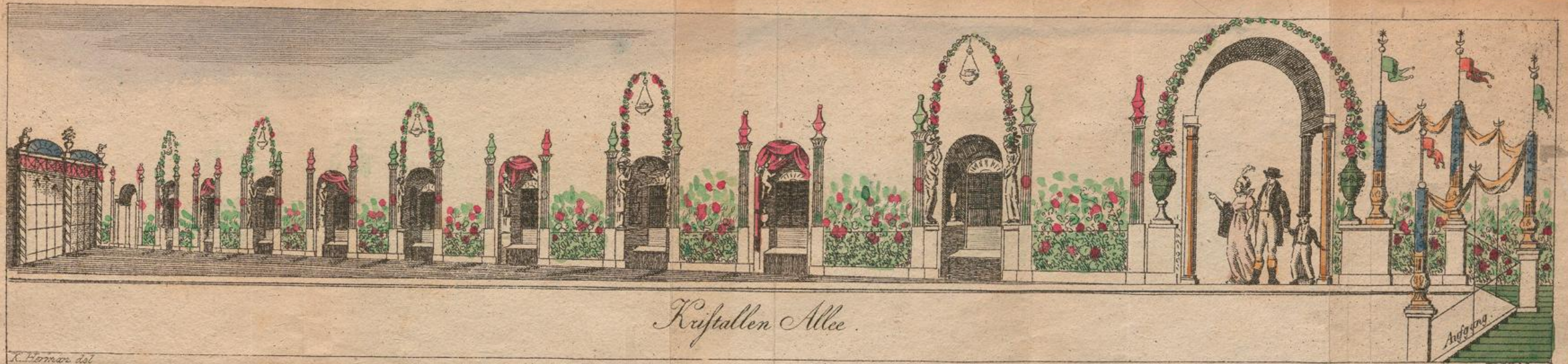
Apollo-Saal.

1812.









*Kristallen Allee.*

*K. Hermann del.*

*H. H. Hofel sc.*



*Erfrischungs Platz*

*Spazierfaul*



*Griechischer Speisfaul*

*Spazierfaul*

*K. Hermann del.*

*H. H. Hofel sc.*

*17 1/2 Bodenmaße Durchmesser*

3m A 5384



A n s i c h t e n

v o m

436  
6

p o l l o = S a a l e

i m

K a r n e v a l e

1 8 1 2.

---

E r s t e H ä l f t e.



---

W i e n , 1 8 1 1 .

B e y A n t o n W i c h l e r .

1817

1817

1817

1817

1817

J.W.

1612



---

Der  
A p o l l o = S a a l,

1 8 1 2.

Was Wolffsohn durch seinen Apollo = Saal für das Vergnügen der Bewohner Wiens und der Gäste dieser großen Kaiserstadt bisher geleistet, ist durch eine ziemlich namhafte Anzahl erzählender und bekritlender Brochüren und Blätter seit vier Jahren oft genug erzählt, gelobt und getadelt worden.

Nie hat wenigstens bis jetzt, ein Saal so viele Federn in Bewegung gesetzt, als dieser; und wenn vielfältige Kritiken darum, weil man es der Mühe werth hielt, zu kritisiren, den Werth eines Werkes bestimmt entscheiden könnten; so wäre der Apollo = Saal schon im ersten Jahre das gewesen, was von ihm erwartet wurde.

Wolffsohns Ankündigungen berechtigten zu großen Erwartungen.

Kunstkenner fanden ihre Besuche belohnt, Kunstliebhaber wurden entzückt, Nichtkenner überrascht, und nur wenige gab es unter den letzteren, die mehr noch suchten, als ihre Sinne zu genießen fähig waren; — doch auch diese schwiegen, als fremde Kriegsmänner,

sankt in belehrenden Umgange dem schöneren Geschlechte bewiesen, daß keine Hauptstadt der europäischen Welt dieser seltenen, jede sinnliche Unterhaltung reichlich befriedigenden Anlage des Wolffsohnischen Saales sich erfreue.

Wir liefern in gegenwärtiger Beschreibung die Ansichten des Apollo = Saales im Carnevale 1812, und berücksichtigen seine Abänderungen seit dessen Entstehung.

Im Sommer 1807 noch war an jenem Plage, wo jetzt Apollo's Verehrer an fröhliche Tänze sich weiden, Wolffsohn's Hausgarten in schöner englischer Anlage. Ergriffen von der Begeisterung, der Erfinder einer Unterhaltung zu werden, die würdig einer Kaiserstadt, würdig ihrer erhabenen Bewohner in keinem fremden Lande von einem ähnlichen Unternehmen übertroffen werden dürfe, schuf er rasch, und keine Mühe scheuend, auf dem nur zu sehr beschränkten Raume seines eigenen Privathauses das Werk, wie es schon im Jänner 1803, nach kaum verstrichenen 8 Monathen, Tausenden der hohen, und höchsten Bewohnern Wiens reines Vergnügen gewährte.

Die Seltenheit seines Unternehmens, die Pracht seiner Ausführung, würde schon eine erhabene Aussenseite gefordert haben; aber er wollte dem äusseren des Gebäudes kein, der innern Kunst entsprechendes Ansehen verschaffen, damit die einfach gebliebene Aussenseite zu angenehmeren Überraschungen führe.

## E i n g a n g.

In zwey gut geheizten, einfach gemahlten, mit Sesseln versehenen Vorzimmern wird für Unterbringung der Herrschaftsbedienten gesorgt. Links vom ersteren dieser Vorzimmer ist ein für Fußgänger bestimmter Ankleideort, rechts das Zimmer der wacheführenden Herren Offiziere und Polizey-Beamten. Diese Vorzimmer führen in das zur Cassé bestimmte Vorhaus, in welchem linkerseits seit einem Jahre eine bequeme Garderobe angebracht ist.

Felsen und Steinklumpen bildeten hier die Mahlerey des ersten Jahres, die sich rechts bis über die schmale Stiege erstreckte.

Im Jahre 1809 ward die Stiege breiter gemacht und der Unternehmer gab diesem Casséplaz und der Stiege ein weit erhabeneres Ansehen. Die Ritterzeiten des Mittelalters wurden hervorgerufen, die Mahlerey wußte das Vorhaus in ein altgothisches Gebäude zu verwandeln, die alten Fensterscheibchen erscheinen vielfärbig und beleuchtet, und die Bilder der obern Decke zaubern uns Rück Erinnerungen an beglückende Minne unserer Ahnen bey fröhlichen Pokalen hervor.

Das Ende der Stiege führte im ersten Jahre in fünf, in Waldungen gemahlte Abtheilungen zur einzigen Garderobe des Saales. Diese, wo Adler von Bronz die Stellen der Armleuchter vertreten, wurde durch Baumsfrunke erwärmt, und endete sich rechts in einer Reihe Spiegel, in deren Anblick eine endlose, mit vielen hundert Wachslampen aller Farben beleuchtete

Rosenallee dem Auge entgegen glänzte. Schon im zweyten Jahre der Existenz des Saales wurde die Garderobe kassirt, ihr links ein Theil der Rosenallee zum etwas bequemeren Plaze eingeräumt, dadurch dem Eintritte mehrere Freyheit verschafft und die ehemahlige Garderobe in ein gelbes, schön möblirtes Eintritts - Zimmer umgestaltet.

Von diesem führt der Weg rechts in ein niedliches, roth gemahltes türkisches Cabinet, dessen lebende Blumen angenehmen Duft verbreiten.

Ein drittes, nicht minder einladendes Ruhe - Zimmer, mit Geschmack gemahlt und niedlich eingerichtet, gewährt die überraschendste Ansicht eines blauen, prachtvoll dekorirten, hell entgegen schimmernden Vorsaals, dessen Grösse und Schönheit im Eintritte der Hauptsaal zu seyn täuscht.

Seine gefällige Malheroy und 24 marmorirte Säulen mit bronzirter Umwindung, von Lorber und goldenen Knospen verziert erheitern die verstimmteste Laune. Geschmackvoll sind 16 Wachslichter an bronzirten Leuchtern auf jeder ganzen Säule in die Umwindung verwebt und zwey Marmorpostamente zu Defen verwendet, tragen, sich gegendüberstehend, grosse antike Urnen, woraus Opferfeuer, dem Eintretenden geweiht, hoch empor stammen. Die Wandseite links nimmt in ihrer Spiegelreihe diese reiche Beleuchtung vervielfacht auf, und verdoppelt durch den Rückblick auf die Majestät des großen Saales die nie getäuschte Erwartung.

Abwechslung und Bequemlichkeit sind auszeichnende Eigenschaften dieses Erlustigungsortes. Zwey freundliche Cabinette, eines für Damen, eines für Herren, mit Spiegeln, Tischen und Ruhesitzen anmuthig geschmückt, sind dem Eintritte des Vorsaals gegenüber ursprünglich zur beliebigen Umkleidung bestimmt, angebracht. Sie verführen zu glauben, der Saal wähle dorthin seine Fortsetzung, als mit einem Male im unwillkürlichen Seitenblicke rechts aus dem Vorsaale dem gierigen Seher der große Tanzsaal sich entgegen stellt. Dieser Anblick ist es, bey dem noch jeder erste Besucher ungehoffte Überraschung eingestand. Dieser Anblick biethet dem Auge die erhabenste Täuschung, die gefälligste Kunst dar. Dieser Anblick wird auch im Karnevale 1812 dem Eintretenden das Geständniß der neuesten Überraschung abnthigen.

Acht und zwanzig Stufen einer 9 Klafter breiten und 5 Klafter langen, mit einem Ruheplaze versehenen Hauptstiege führen zum Tanzhain. Diese Meisterstiege, mit einer noch unerreichten einzigen Idee eines großen Künstlers weckt die Aufmerksamkeit Tausender und spannt den Taumel des Vergnügens und Anschauens für weitere Erwartungen. Vier und zwanzig doppelt gereichte marmorirte Postamente, an die sich gothische, von Stahl und Messing gearbeitete Gitter anschließen, theilen die Stiege in drey Theile; auf jedem Postamente ruhte die ersten drey Jahre eine vom feinsten Glase matt geschlossene, von innen beleuchtete grüne, jetzt weisse alabasterne unbeleuchtete, mit einem Rosenbouquette verzierte Vase, die im Karnevale 1812 durch Rosenbögen neue Verschönerungen erhielten.

Drey Triumphbögen auf marmorirte Säulen sich stützend, schlossen im ersten Jahre diese Treppe.

Durch den mittleren Triumphbogen ward man in den grossen Saal eingeführt, durch die beeden anderen in Promenadalleen.

Ein vergoldeter doppelter Adler ruhte auf den erhöhten, durch eine purpurrothe, mit Blau und Gold gewechselte Bekleidung verzierten Haupttriumphbogen; einen Kopf gegen die Stiege, den zweyten gegen den Lanzhain zugekehrt, zeigte er von der Vorder- und Rückseite des Bogens herab einen vergoldeten mit Rosen durchwebten, die Namenszüge Ihrer k. k. Majestäten Franzens und Marien Ludovikens enthaltenen Lorberkranz.

Versilberte Figuren verzierten die beyden, durch Blau und Silber gekleidete Seiten Triumphbögen. Am Bogen rechts prangte Wiens Stadt-Wappen; — Herkules mit seiner Linken ruhte auf demselben; — am rechten Schenkel hielt er die Keule; — er schützte das Wappen. Ihm zur Seite stand Wiens Genius, dem er die rechte Hand reichte; ober ihnen schwebte Merkur, sein Attribut, als Gott des Handels in der Rechten, eine Fahne in der Linken haltend, mit der Inschrift: Vivat Wien!

Den Bogen links zierte das Brustbild Sr. k. k. Majestät in Ehrfurcht gebietender Stellung von einem Krieger geschützt, zwey Bürger zur Rechten und Linken in Römertracht ersteheten Segen für ihren Monarchen und das Vaterland; ober ihnen krönte Oesterreichs Genius schwebend, den Palmzweig in einer Hand,

mit der andern das Brustbild mit Lorber und zeigte die Inschrift: Vivat Oesterreich!

Laubwerke von Lorber und Eichen verloren sich in der aus 300 Wachslichtern bestandenen Beleuchtung der Triumphbögen, durch die der Unternehmer die ehrfurchtsvollste Zueignung seiner gelungenen Ausführung ausdrücken zu wollen versuchte.

Es war eine allgemeine Klage des ersten Jahres, daß diese schönen, so viel ausdrückenden Triumphbögen das frey gewohnte Auge aus dem blauen Saale herab zu sehr fehlte; der Wunsch eines freyer Blickes bis zum Berge hinab ward laut ausgesprochen, und diesem lauten Wunsche mußten sie, gleich nach Endigung der Bälle weichen. Auf ihren marmirten Postamenten wurden stehende Perlluster angebracht, die statt der Beleuchtung der Bögen ihr helles Licht der Stiege mittheilten. Für den Carneval 1812 sind auch diese letzten Reste der Triumphbögen kassirt, und ihr Platz ist einer freyeren, gefälligeren Verzierung geweiht.

Im ersten Jahre die Bögen, nachher bloß die in drey Theile getheilte Stiege führen in den 32 Klafter langen und 9 Klafter 4 Schuh breiten Tanzhain. Vier aus 48 jungen Fichten bestehende Reihen bildeten die Promenadalleen und die Mitte derselben den Tanzplatz. Mit den Fichten wechselten einige Male Kastanienalleen, blühende Pflirsche und andere Bäume; im Carnevale 1811 künstliche Schneckengewinde mit Blumen besetzt und an der Spitze beleuchtet; gegenwärtig, wo der Tanzhain sich ganz in Apollo's Freude schaffenden Garten verwandelte, stehen zierliche Kandelabern, blau

mit Silber an ihren Platz, sie fassen einen freundlicheren Blumenkorb, und vermehren durch eigene, höher emporragende Wachslichter die zahlreichere Beleuchtung dieses Karnevals. Auf 48 Marmorpostamenten zwischen den Bäumen, jetzt zwischen den Kandelabern, prangen idealische Gypsfiguren mythologischer Verwandtschaft, die erfindungsreich gruppiert im Karnevale 1808 in geschmackvollen Wachsbouquetten den Hain beleuchteten.

Gegen diese Beleuchtung verschwor sich alle Kritik. — Mit einem Mahle schrie jeder Mund „es sey wieder alle Aesthetik, die Götter zu Laternbuben herabzuwürdigen.“ Auch die Damen mußten willkürlich und unwillkürlich sich beschwert haben, daß ihr glänzender Puz in einem dunklen Haine allen Reiz verliere; kein Saal könne sich den Mangel eines Lusters vorwerfen u. s. w.“ Wolffsohn faßte gierig die Meinungen auf, wollte verbessern, nur erwartete er von der belehrenden Kritik, wie ein Hain zu beleuchten sey, wenn die gemeine Art der Laternpfähle beseitiget werden sollte.

Auch die Belehrung blieb nicht aus, „man könne Engel in Wolken erscheinen lassen,“ sprach sie, „die die Gefälligkeit für die Tanzgäste übernehmen würden Luster zu tragen.“

Wolffsohn zeigte, daß er gelehrig und gefällig seyn könne; mit einem Mahle waren Wolken gezaubert, Engel verschrieben, und siehe da Luster, wie sie an öfentlichen Orten noch nie gesehen wurden, wetteifernd



mit jeder andern verschwenderischen Pracht beleuchten seit 1809 aus Wolken herab die Sonne der Tänzer.

Wir haben uns aber die Überzeugung nie verschaffen können, daß die Beleuchtung eines Haines oder eines Gartens durch Luster ungezwungen und natürlich sey. Lichterbouquetten von mythologischen Figuren in abwechselnden Stellungen emporgehoben, erschienen neu und keineswegs zweckwidrig; eine zahlreiche Beleuchtung, die keine Schatten ließ, die auszeichnend hell doch ein scheinbares Dunkel zauberte, harmonirte allerdings mit den Abendlustbarkeiten eines Gartens. Und, was ein größeres Versehen wider die Aesthetik sey, mythologischen Figuren die Beleuchtung der Tänzer zuzumuthen, oder Engeln der spätern Religion hiezu zu nöthigen, dürfte wohl schwerlich unseren religiösern Ahnen zur Entscheidung vorgelegt werden.

Die Beheizung des Saales war durch die Postamente der Figuren erzwengt, jene an der Wand wurden 1811 gegen weiße Oefen vertauscht, die sicherer erwärmen.

Die Zwischenräume der Kandalabern und figurirten Postamente fassen in allen vier Reihe Ruhesofen; jene an der Wand zur besseren Übersicht erhöht. Auf diese Art sollten die Seitengänge nur allein für die Zuseher des Tanzes bestimmt seyn, die Tänzer selbst aber ungestört bleiben. Waldungen von berühmten Malern ausgeführt zeigten sich 1808 an den Seitenwänden, wo wilde Zweigen aus den Bäumen zur bessern Beleuchtung der Waldwände hervorragten. 1809

ward der Saal neu und geschmackvoll gemahlt; der düstere Wald des ersten Jahres verschwand, und kunstreicher trat der heutige Tanzhain hervor.

Gründlich zu tadeln war die Höhe des Saales. Seine Länge und Breite contrastirte mit der Höhe; der ganze Platz schien gedrückt. Schwer war hier Abhilfe zu vermuthen; aber des Unternehmers thätiges Denken wußte schnelle Hülfe zu schaffen. Der Saal ward erhöht, und die über eine Breite von 9 Klastern 4 Schuh im Durchmesser neu entstandene seltene Wölbung gebietet Staunen jedem Kunstverständigen.

Die (1809) mit grünem Tuch bedeckten Seitengänge, und die gleiche Bedeckung der Stiege (1811) tragen nicht wenig zur Emporhebung des Ganzen bey.

Die beyliegende erste Kupfertafel zeigt Apollo's Tanzhain im Glanze des Karnevals 1812. Sein Anblick spannt die Sinne des Reizes, und hebt mit Doppelschritten die Neugier zum Triumphplatze Apollo's.

Dort, wo sonst die Felsengrotte reizend emporstieg, in der sich das aus 57 Künstlern bestehende Orchester verbirgt, dort feyert Apollo über den gelungenen vierjährigen Sitz seinen neuen Triumph. Der vormahlige Berg, dessen lebende Bäume die Felsenspitzen zierten, dessen reiche Beleuchtung, zum Theile von Schwänen gebildet, ihn von jedem Gesichtspuncte angenehm machte; dieser vielbewunderte Berg verschwand. — Apoll umzauberte ihn zum Rosenparna-

ße. — Eben fährt er als Phöbus mit seinen muthigen vier Rossen am Sonnenwagen einher, um sich unter den Mäusen als ihr freundlicher Lehrer zu lagern. Sein krystallener Tempel ist vom Opferfeuer entzündet. Nichts erinnert mehr an ehemahlige Felsen; nichts an den vorjährigen Besuch, dessen Ausführung dem Wunsche des Unternehmers nicht entsprach, und die nach dem Urtheile aller Kenner die schwierigste Aufgabe war; Vergangenheit ist bereits vergessen im jetzigen Anschauen, des zehnfachen Wiederblicks des Saales, den die vielen Spiegelstellungen reizend gewähren; neue Wasserfälle, neue Figuren, von Gittern eingeschlossen, beschäftigen neue Phantasien; bis mit einem Mahle die dreifachen, vielbeleuchteten Portale in labenden Schlangengängen zur vorigen Grotte führen. Sophen laden zur Ruhe und Erholung ein. Das Rauschen des anmuthigen Wasserfalles und die dem feyerlichen Dunkel der Grotte entsprechende Beleuchtung verzaubert in eine romantischere Welt.

Diese neue Dekorirung, Apollo's Triumph zeigt die zweyte Kupfertafel.

Den beyden Ausgängen der Felsengrotte stellte sich jedem neuen Besucher die überraschendste Majestät entgegen.

Ein Circus, zum römischen Speisesaal erhoben, eilf Klafter im Durchmesser, fesselt in seinem erhabenen Glanze die Sinne. Bierzig marmorirte Wandsäulen, von eben so vielen vergoldeten Bergen Apollo's verziert, beleuchten mit fünf Mahl vierzig

Wachslichter seine Rundung. Blaue Baldachine wechselten mit den Säulen und nahmen hohe in gefärbt beleuchtete Fenster sich endende Wandspiegel in ihre freundliche Mitte auf. Zwey Figuren hielten über jedem Fenster eine blaue mit Gold verzierte Bekleidung. Vier Bogengänge führen aus dem Saal; ihre violetten Baldachine, durch vergoldete an Ketten geschmiedete Adler zum Austritte offen gehalten, erhöhen dessen Pracht.

Dieser Circus, der jedem Neubesucher hohen Beyfall abnöthigte, ist für den Karneval 1812 in die Farbe der Liebe umgeschaffen; seine neue Dekorirung hat sich des neuen Beyfalles im vorhinein versichert.

Ober dem Haupttische prangt der oft bewunderte mit einem bronzirten Aufsätze in Verbindung stehende Kronluster. Dreyfache Wasserkunst spielt, wie gesehen, zwischen seinen 40 Wachslichtern.

Nebst mehreren kleinen Zwischentischen faßt der Saal 12 runde große Speisetische, im ersten Jahre mit bronzirten Aufsätzen, aus deren jedem zwischen den zum Aufsätze nöthigen Taffelöhl, Essig, Senf, Zucker, Pfeffer, Salz, Citronen und den acht darauf befindlich gewesenen Wachslichtern eine eigene Wasserkunst ergoßte. Diese Aufsätze, theils um die vielen Wasserkünste zu vermindern, theils um einer fürstlichen Pracht zu weichen, wurden im Jahre 1809 beseitiget. An ihre Stelle traten Aufsätze von Silber, jeder 40 Mark schwer, auf derer Beschreibung wir bey dem griechischen Speisesaal zurückkommen werden. Auch diese

an Pracht nie erreichte, an Größe und Schwere nie übertriebenen Aufsätze mußten (1810) verschwinden. Sie folgten dem Silbereinlieferungs-Patente.

Ein großes marmorirtes Postament (1808) mit einem kolossalen Pferde und römischen Krieger, seit (1809) mit den drey Grazien geziert, vertritt die Stelle des Ofens.

Diesem Postamente, um die Größe des Circus zu erwärmen, mußte die verhältnißmäßige Größe zum Saale gegeben werden. Eine Figur war zu seiner Zierde nothwendig. Für einen römischen Speisesaal traf die Wahl einen römischen Krieger; — und da ein Mann zu Pferde auf einem Postamente angebracht in den Augen der Kritiker nur allein Josephs Monument seyn könne, so schrie und schrieb! die Kritik wider dieß Postament, und gab sich nicht die Mühe es näher zu betrachten, sich näher zu überzeugen, daß im Postamente auffer der Gestalt gar keine, im Krieger in seinen Zügen und durch seinen ziemlich großen Knebelbart doch nicht die geringste Ähnlichkeit mit des unvergeßlichen Fürsten meisterhaftem Monumente aufzufinden sey. Der römische Saal erhielt eine römische Figur, sonst war nichts an der Sache; gefälliger aber stellten sich die Grazien den Speisenden entgegen, und dieß scheint die Ursache zu seyn, warum Wolffsohn sie an des Kriegers Stelle setzte.

Hier beyzusetzen können wir jedoch nicht unterlassen, daß das Erhabene dieses Belustigungsortes eben so viel seiner Ausdehnung und Größe, als der glücklichen Anlage und Ausführung des Ganzen verdanke.

Ein beschränkter Raum anderer Orte gebietet den Ballgästen, sich immer an das Einerley der Tänzer zu gewöhnen, oder schon in der ersten Ergözungsstunde den Erfrischungstisch zu suchen.

Anders vergnügt der Apolloaal; — nicht Stunden, — die halben Nächte verfließen im fröhlichen Anschauen dem Neubesucher, und richtig wird die oft wiederholte Bemerkung gemacht, daß die Abwechslungen dieses Ortes immer neue Ausheiterung, und die Neuheit der Geistesausheiterung neue Gesundheit erwecke.

So weit reicht die erste Abtheilung der Apolloaals-Gebäude.

Die weitere Beschreibung wird den Ansichten des Gartensaales und des Krystallenganges angeschlossen. Sie faßt die zweyte, aus einem griechischen Speisesaale, einem Schank- und fünf Büffetzimmern, dem Gartensaale und dem Krystallengange bestehende Abtheilung.

---



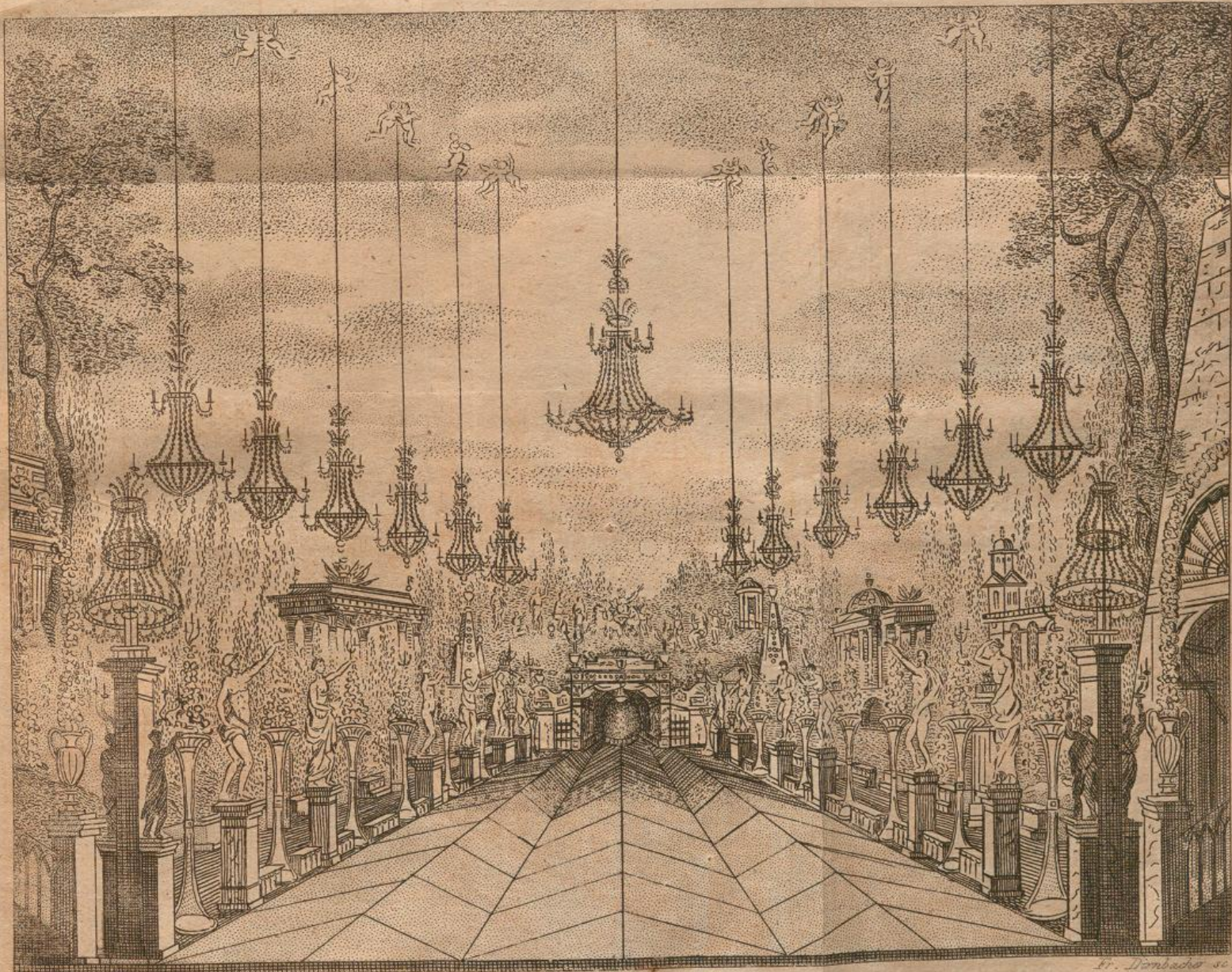
A. Homann del.

F. Diemscher sc.

Ansicht der Portalle, und der Triumph des Apollo







A. Herman del.

H. Hombach sc.

Ansicht Des Tanzhalls.

